

JÖRN-MICHAEL GOLL, Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und das NS-Erbe
(Beiträge zur Geschichte der GEW)

Beltz Juventa | Weinheim/Basel 2021 | 420 Seiten, gebunden | 48,00 € | ISBN 978-3-7799-6485-8

Die erinnerungspolitischen Auseinandersetzungen der Gewerkschaften und ihr Umgang mit der NS-Vergangenheit sind erst ansatzweise erforscht.¹ Der Leipziger Historiker Jörn-Michael Goll, der seine Schwerpunkte in der NS-Geschichte und der Einheits- und Transformationsgeschichte hat, richtet vor diesem Hintergrund sein Augenmerk auf die geschichtspolitischen Debatten der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW). Angeregt wurde diese Forschung unter anderem durch Auseinandersetzungen zur Bewertung und Rolle des früheren GEW-Vorsitzenden Max Traeger, an dessen Beispiel die Verstrickungen der Lehrerschaft in das NS-System kontrovers diskutiert wurden.² Die vorliegende Studie, die von der GEW finanziert wurde, zielt darauf, Grundlagen für die weitere Aufarbeitung der GEW-Geschichte zu schaffen und Forschungslücken zu schließen. Der Autor fragt, »wo und wie genau die Zeit des Nationalsozialismus das Wesen der GEW mitgeprägt und mitbestimmt hat.« (S. 10) Daneben möchte er die finanziellen, ideellen, organisatorischen, personellen und strukturellen Zusammenhänge zwischen der Gründungsgeschichte der GEW und der NS-Zeit aufzeigen. Um das NS-Erbe zu rekonstruieren, wird ein Fokus auf die Darstellung von Strukturen und Zusammenhänge sowie Handlungsmotiven und -spielräumen gelegt. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich von der Weimarer Republik bis in die 1970er-Jahre.

Das Hauptkapitel beschäftigt sich mit der Lehrerschaft und den Lehrerorganisationen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Zunächst werden neben der beruflichen Perspektive die Frage der Positionierung der Lehrerschaft zur Weimarer Republik und zum »aufkommenden Nationalsozialismus« (S. 30) erörtert. Während die demokratische Anfangsphase für die Lehrerschaft sowohl Verbesserungen als auch Abstriche, etwa im Einkommensbereich, brachte, verschlechterten sich ihre allgemeinen Lebens- und Arbeitsbedingungen im Rahmen der Wirtschafts- und Staatskrise fortlaufend. Den ausdifferenzierten Lehrervereinen, die kaum politischen Einfluss besaßen, gelang es nicht, die Situation der Lehrkräfte zu verbessern. Obwohl der Großteil von ihnen dem demokratischen Staat anfänglich loyal gegenüberstand, führte die Enttäuschung über Lehrerorganisationen und Staat zur Resignation, Entpolitisierung und in manchen Fällen zu ansteigender Demokratieskepsis. Für die enttäuschten Lehrkräfte gewann die NSDAP und der 1929 gegründete Nationalsozialistische Lehrerbund (NSLB) trotz des Fehlens eines konkreten pädagogischen Konzepts zunehmend an Attraktivität. Während die NSDAP als Sprachrohr ansprechend auf die Lehrkräfte wirkte, gewann der NSLB durch Agitation, Propaganda und Symbolpolitik sowie durch

¹ Vgl. u.a. *Thomas Köcher*, »Aus der Vergangenheit lernen – für die Zukunft arbeiten!«? Die Auseinandersetzung des DGB mit dem Nationalsozialismus in den 50er und 60er Jahren, Münster 2004; *Stefan Berger* (Hrsg.), Gewerkschaftsgeschichte als Erinnerungsgeschichte. Der 2. Mai 1933 in der gewerkschaftlichen Erinnerung und Positionierung nach 1945, Essen 2015.

² Vgl. *Marcel Bois*, Volksschullehrer zwischen Anpassung und Opposition. Die »Gleichschaltung« der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens in Hamburg (1933–1937), Weinheim/Basel 2020; *Hans-Peter de Lorent*, Max Traeger. Biografie des ersten Vorsitzenden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (1887–1960), Weinheim/Basel 2017; *Micha Brumlik/Benjamin Ortmeier* (Hrsg.), Max Traeger – kein Vorbild. Person, Funktion und Handeln im NS-Lehrerbund und die Geschichte der GEW, Weinheim/Basel 2017; *Saskia Müller/Benjamin Ortmeier*, Die ideologische Ausrichtung der Lehrkräfte 1933–1945. Herrenmenschentum, Rassismus und Judenfeindschaft des Nationalsozialistischen Lehrerbundes. Eine dokumentarische Analyse des Zentralorgans des NSLB, Weinheim/Basel 2017.

seine Kritik an anderen Lehrerorganisationen wie dem Deutschen Lehrerverein (DLV) kontinuierlich an Mitgliedern. Am Beispiel Oldenburgs, wo die NSDAP ab 1932 regierte und durch ihre Politik zur Verschlechterung der Situation der Lehrkräfte beitrug, stellt Goll jedoch keine »außerordentlich große Anfälligkeit« (S. 68) der Lehrkräfte für den Nationalsozialismus fest. Ähnliches traf auch für andere Gebiete zu. Nach einem Überblick über die »Gleichschaltung« der Lehrerorganisationen und der Lehrerschaft wird der Beitritt in den NSLB, die NSDAP oder andere NS-Organisationen bewertet. Hier argumentiert Goll, dass eine Mitgliedschaft in diesen NS-Organisationen nicht zwangsläufig ein Ausdruck der Affinität der Lehrerschaft zum Nationalsozialismus bedeuten musste. Für eine abschließende Bewertung sei vielmehr die »individuelle Motivlage« (S. 105) von Bedeutung. So sahen viele Lehrkräfte, die unter Anpassungsdruck standen, den NSLB als »notwendiges Übel« (S. 97) an. Auch opportunistische Motive konnten für eine Mitgliedschaft von Bedeutung sein. Bereits in Golls Übersicht zur NS-Schul- und NS-Bildungspolitik und die Auswirkungen auf die Lehrerschaft wird deutlich, dass ein Großteil der Lehrkräfte die Entwicklungen im Nationalsozialismus gegen Ende der NS-Zeit als enttäuschend und rückschrittlich wahrnahm. Anhand des Schulalltags analysiert Goll mithilfe von Zeitzeugenaussagen und anderen Quellen den Identifikationsgrad der Lehrerschaft mit dem NS-System sowie ihre Verweigerungs- und Anpassungsbereitschaft. Obwohl es unter den Lehrkräften, deren Schulalltag durch Angst und Ideologisierung geprägt war, viele überzeugte NS-Anhänger gab, verhielt sich die Lehrerschaft mehrheitlich dem NS-System gegenüber mit »weitgehende[r] Passivität« (S. 139). Je nach Nazifizierungsgrad konnten die Lehrkräfte den vorhandenen Handlungsspielraum im Schulalltag unterschiedlich nutzen. Im Krieg und am Ende der NS-Herrschaft, die für die Lehrkräfte die prägendsten Erfahrungen der NS-Zeit waren, machte sich neben Sorgen und Verunsicherungen selbst bei nationalsozialistisch gesinnten Lehrkräften Ernüchterung über die NS-Zeit breit. Goll schildert auch »Widerstandstätigkeit[en]« (S. 166) von Lehrkräften, wobei es sich aber um Einzelfälle handelte.

Das Kapitel zur Nachkriegszeit und zur Formierungsphase der 1948 gegründeten GEW beginnt mit der Bewertung der Entnazifizierungspraxis in den Westzonen und den daraus resultierenden Konsequenzen für die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem NS-Erbe. Die westdeutsche Gesellschaft empfand die Entnazifizierungspraxis aufgrund der formalen Belastungskriterien häufig als Unrecht. Daher kam es beim Umgang der Deutschen mit der NS-Vergangenheit zu einem »Pragmatismus« (S. 195), der für die Rehabilitation zahlreicher Beschuldigter beispielsweise durch die Menge an »Persilscheinen« wichtig war. Die alliierte Entnazifizierungspraxis, die je nach Zone unterschiedlich ablief, kann aufgrund der Wiedereingliederung einerseits als gescheitert gelten, trug aber andererseits dazu bei, den Nationalsozialismus strukturell zu zerschlagen. Auch ein erheblicher Teil der Lehrerschaft war aufgrund der zwingenden Teilnahme von Lehrkräften am Entnazifizierungsverfahren im Rahmen der Reorganisation des Schulwesens von der Entnazifizierung betroffen. Somit nahm auch die Lehrerschaft die Entnazifizierungspraxis zum Beispiel aufgrund finanzieller Verschlechterungen negativ auf. Allerdings wurden auch die Lehrkräfte fast vollständig von der Rehabilitation erfasst.

Bei der Untersuchung der Entstehungsumstände der GEW erörtert Goll, was die Interessenorganisation prägte und welche Haltung sie gegenüber ihren Mitgliedern und den politisch Verantwortlichen einnahm. Für den 1947 in der britischen Zone gegründeten Allgemeinen deutschen Lehrer- und Lehrerinnenverband (ADLLV) waren persönliche Kontinuitäten prägend. An der Gründung beteiligten sich Funktionäre ehemaliger Lehrerorganisation wie der bereits erwähnte Max Traeger, die in der späteren GEW wichtige Positionen einnehmen sollten. Bedeutsam waren nicht nur die Bemühungen des ehemaligen DLV-Geschäftsführers Fritz Thiele, sondern auch die Frage der Rückerstattung des Altvermögens, das durch den damaligen NSLB eingezogen worden war. Im Schriftverkehr bis zur Gründung des ADLLV wird deutlich, dass die NS-Vergangenheit für die späteren Gründungsväter kaum eine Rolle spielte, sondern lediglich als »negative Kontrastfolie« (S. 230) benutzt wurde. Statt einer Reflexion war der Blick auf die Zukunft gerichtet. Um Einfluss auf die Schulpolitik nehmen zu können,

benötigte der ADLLV den Großteil der Lehrerschaft, sodass er sich seinen Mitgliedern gegenüber pragmatisch verhielt. Selbst ehemals überzeugte NS-Anhänger bzw. die »Belasteten und Verstrickten« (S. 233) sollten in die Organisation integriert werden. Daher setzten sich der ADLLV und die spätere GEW fast vorbehaltlos für die von den Entnazifizierungsmaßnahmen betroffene Lehrerschaft ein. Auf den ersten Vertreterversammlungen wurde die Mitwirkung der Lehrkräfte am Nationalsozialismus kaum thematisiert, es kam vielmehr zur Selbststilisierung des Großteils der Lehrerschaft zu Opfern der Diktatur und der Entnazifizierung. Am Beispiel der Rechtshilfe für Lehrkräfte durch den »Verband Badischer Lehrer und Lehrerinnen«, der später der GEW beitrat, wird deutlich, dass die Gründung einer Rechtsschutzabteilung auch zur Wiedereinstellung ehemaliger NS-Anhänger beitragen konnte. Es folgt eine Übersicht über den Restitutionsvorgang in der GEW.

Das anschließende Kapitel thematisiert den Umgang der GEW mit dem NS-Erbe in der Bundesrepublik bis in die 1970er-Jahre. Bei der Analyse der Mitgliederzeitschrift »Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung« (ADLZ) und weiterer Quellen wird deutlich, dass Schuld- und Verantwortungsfragen anfänglich unbedeutend waren. Wichtiger war vielmehr die Wiedergutmachung. Gegen Ende der 1950er-Jahre kam es in der GEW vermehrt zu Kontroversen über die NS-Vergangenheit. Dabei fand die Bezugnahme zwischen Schuldabwehr und Selbstkritik statt. Durch Kritik am Umgang anderer Institutionen mit der NS-Vergangenheit drückte die GEW zudem ihre demokratische Haltung aus. Mit Blick auf die defizitäre politische Jugendbildung wurde beispielsweise die Behandlung der NS-Zeit im Unterricht in der ADLZ diskutiert. Eine nachhaltige Diskussion über die Lehrerrolle in der NS-Zeit blieb jedoch aus. Die Schuld an den Defiziten sah die GEW nicht primär bei den Lehrkräften, sondern allen voran in den politischen Rahmenbedingungen. Der Einfluss der GEW auf die Bildungspolitik war in den 1950er-Jahren jedoch gering. Zwar unterstützte sie die gescheiterten Reformansätze für den Geschichtsunterricht von Georg Eckert, ein schulpolitisches Programm entwickelte sie aber nicht. Erst Ende der 1950er-Jahre wurde die GEW auf diesem Feld aktiver. Auch die Beziehungen der GEW zur israelischen Lehrgewerkschaft wurden intensiviert. Der Generationenwandel in der GEW sowie die Annäherung an die Studentenproteste brachten für den Umgang mit dem NS-Erbe zunächst keine grundlegenden Veränderungen. Die gewerkschaftspolitische Ausrichtung wandelte sich mit dem Abgang von Mitgliedern und Funktionären der Gründergeneration wie Anna Mosolf, die die GEW enorm geprägt hatten, sowie aufgrund des massiven Zustroms jüngerer Lehrerinnen und Lehrer; eine selbstkritische erinnerungspolitische Auseinandersetzung innerhalb der GEW blieb jedoch aus. Erst als die neuen Mitglieder, die sogenannten »68er« (S. 368), in die Führungsebene gelangten, veränderte sich der dieser Diskurs umfassend.

Der Rekapitulation der Ergebnisse, die als Grundlage für die weitere Erforschung der GEW und ihrem NS-Erbe dienen können, folgt abschließend die Eröffnung von Forschungsperspektiven. Ein zentrales Ergebnis der Studie ist, dass eine selbstkritische Auseinandersetzung der GEW mit dem NS-Erbe erst ab den 1980er-Jahren einsetzt. Eine Ausweitung des Untersuchungszeitraums wäre daher sinnvoll gewesen, bleibt so aber weiteren Forschungen vorbehalten. Auch fehlt eine vergleichende Gegenüberstellung mit dem DGB und weiteren Einzelgewerkschaften. Groll verweist zudem auf weitere Forschungsperspektiven, etwa die Frage, wie die deutsche Einheit den Umgang mit dem NS-Erbe innerhalb der GEW veränderte. Insgesamt ist die Monografie eine kritische und schlüssige Arbeit, die dem Anspruch einer »Pionierstudie« (S. 16) gerecht wird.

LUKAS DE CARVALHO, Bochum

Zitierempfehlung

Lukas de Carvalho: Rezension von: Jörn-Michael Goll, Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und das NS-Erbe, Beltz Juventa, Weinheim/Basel 2021, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 62, 2022, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81948>> [5.4.2022].